

Dresden, November 1936

Der sächsische Bergsteiger



MONATSSCHRIFT FÜR BERG-, WANDER- U. WINTERSPORT
ZEITSCHRIFT DES SÄCHS. BERGSTEIGERBUNDES E.V.

„Der sächsische Bergsteiger“

Zeitschrift des Sächsischen Bergsteigerbundes e. V., Dresden

Verlag: Druckerei Jöbler, Dresden-N. 5, Bachbleichstr. 26 — Herausgeber: Sächsischer Bergsteigerbund — Bundesführer: Martin Wächter, Dresden-Voschwig, Robert-Diez-Str. 12 — 1. Kassierer: Artur Schmidt, Dresden-N. 23, Großenhainer Straße 179 — Schriftleiter: Albert Goldammer, Dresden-N. 6, Louisestr. 47 — Geschäftsstelle: Böhme, Hans für Mode und Sport, Georgplatz 16, Ruf 23581 — Postkassenkonto des SBB Dresden 110921

Laufende Nr. 204

November 1936

17. Jahrgang

Versammlungs-Kalender



November-Dezember 1936

- | | |
|--|---|
| 17. 11. Mitgliederversammlung 20 Uhr Stadt Petersburg | 1. 12. Samariterabteilung Ausschußsitzung |
| 24. 11. Samariterabteilung Versammlung und Übungsabend | 2. 12. Gesangsabteilung Übungsabend, 20 Uhr, Rabensteinshänke |
| 25. 11. Gesangsabteilung Übungsabend, 20 Uhr. Rabensteinshänke | 8. 12. Beiratsitzung, Stadt Petersburg, 20 Uhr. |
| 29. 11. Vergabend d. SBB-Gemeinschaft Pirna auf dem Bärenstein | 9. 12. Gesangsabteilung Übungsabend, 20 Uhr. Rabensteinshänke |
| | 15. 12. Mitgliederversammlung 20 Uhr Stadt Petersburg |

Es wird wie immer
ganz groß!

26. Stiftungsfest des SBB

in sämtlichen Räumen des städt. Ausstellungspalastes
am Sonnabend, 6. März 1937

Motto ??

Tuchhaus Dresden-A. 1 Stoffe
Pörschel nur Scheffelstr. 21 1. Herren u. Damen

Ferner: Sportstoffe, Lodenstoffe für Mäntel, Windjacken- und Trachtenstoffe, Manchester- und Trenker-Kords, Velvoton für Seppel-hosen, Reit-, Auto- und Chauffeurkords, Skistoffe, Uniformtuche aller Art

SKI Hölzer, Esche, Hickory und finn. Birke
Stiefel ab 16.50 - KdF.-Skiausrüstungen
Knickerbocker, Windblusen und Anorak
Ski-Verleih! Eigene Reparatur-Werkstatt

Sämtliche Ausrüstung für
Wintersport. **Skiläufer**
kauft beim **Skiläufer**

Metzlers Sporthaus, Curt Metzler, Mitgl. SBB, Schandauer Str. 15, Ruf 39364

Spionage in der Tschechoslowakei!

In letzter Zeit sind die Spionageabwehrmaßnahmen in der Tschechoslowakei einer gründlichen Revision unterzogen worden und das tschechische Staatsverteidigungsgesetz hat nunmehr eine ganze Menge Neuerungen und Verbote aufzuweisen. Ganz enorm hohe Freiheitsstrafen werden augenblicklich drüben für Fälle der Spionage verhängt. Gerade in letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß harmlose deutsche Wanderer unter dem Verdacht der Spionage festgenommen worden sind, und zum Teil bis zu 5 Jahren schweren Kerker verurteilt worden sind, obwohl von deutscher Seite alles unternommen worden war, die betreffenden Leute freizubekommen. Geringfügigkeiten genügen, um in den Augen der Grenzorgane, der Polizei und des Militärs der Tschechoslowakei in den Verdacht der Spionage zu fallen. Es ist deshalb gut, daß auch in den Tageszeitungen immer wieder auf diese Gefahr hingewiesen wird, die denjenigen droht, die unüberlegter Weise in der Tschechoslowakei zeichnen, photographieren oder sonstige Aufzeichnungen machen.

Wer sich vor Schaden bewahren will, lasse also für die Zukunft bei Wanderungen durch Böhmen folgende Sachen zu Hause: Photoapparate, Feldstecher, Bußsolen und sonstige Kompassse, feststehende Messer (schon immer verboten!), Notizbücher mit Aufzeichnungen über Militär- oder SA-Dienst, Parteiabzeichen, Ausweise mit Hakenkreuz und ähnliche Sachen.

Gerade das Photographierverbot ist jetzt dermaßen verstärkt worden, daß man kaum sagen kann, wo man drüben noch photographieren darf. Deshalb bleibt die Strahlenfalle in Zukunft zu Hause! Das gilt vor allen Dingen auch für die nächste Osterfahrt ins Riesengebirge, das ebenfalls unter die Gebiete mit Photographieverbot fällt.

Darauf hinweisen möchte ich nochmals, daß das Überschreiten der Grenze mit Reisepaß nur

an Zollstrafen oder Zollstationen mit je einer deutschen und tschechischen Zollwache erlaubt ist. Man muß den Paß bei beiden Behörden vorlegen. Zum Überschreiten der Grenze auf Waldwegen usw. muß man außer dem Paß noch den Grenzausweis haben, der bis 10 km in die Tschechoslowakei hinein gilt. Das Überschreiten der sogenannten „grünen Grenze“, also am Gelobtbachtal im Elbsandsteingebirge, ist ab 18 Uhr strengstens verboten. Das Betreten verschiedener Berggipfel in Böhmen ist ebenfalls untersagt. An Geld darf man pro Person RM 10.— mit hinüber nehmen.

Die Aufsichtsorgane an der Grenze haben wiederholt Beschwerde über Touristen und Bergsteiger geführt und haben gesagt, daß sie auf Leute mit Nagelschuhen und Rucksäcken ein ganz besonderes Auge hätten. Wir hoffen, daß diese Leute, die da gemeint sind, nicht aus unseren Reihen stammen. Wir haben die maßgebenden Stellen gebeten, in Fällen, wo solche Leute gestellt worden sind, nachzuforschen, ob sie dem Bunde angehören und uns gegebenenfalls die Namen mitzuteilen. Die Folgen sind klar! Ich selbst habe in vielen Wanderungen durch Böhmen, auch noch in allerletzter Zeit, nur immer wieder feststellen können, daß einem die Grenzbehörden, deutsche wie tschechische, immer freundlich und nett entgegenkommen, sofern man sich selbst danach benimmt. Denkt daran, daß die Männer an der Grenze nicht zu Eurem Gaudi dort stehen, sondern nur ihre schon an und für sich nicht so leichte Pflicht erfüllen. Vor allen Dingen aber merkt Euch: Ihr seid im fremden Land nur zu Gast. Wollt Ihr Gastfreundschaft genießen, so zeigt Euch ihrer wert. Jeder, der sich von uns drüben aufhält, vertritt gewissermaßen das deutsche Vaterland und so wie man über den einzelnen von uns drüben urteilen wird, so wird man auch über unser Volk urteilen.

Herbert Wolfg. Philipp.

Samariterabteilung

Die Samariterabteilung hat nicht nur in unserem Felsengebirge für Unfallhilfe gesorgt; sie hat ebenso gut im Osterzgebirge dafür gesorgt. Damit die Unfallhilfsstellen dort benutzt werden können, werden dieselben nachstehend aufgeführt:

Ripsdorf: Hotel Teilkoppe. Ausrüstung: Verbandsschrank, Trage.

Schellerhau: Café Rotter. Ausrüstung: Verbandskasten. — Gasthof Gebirgshof. Ausrüstung: Verbandskasten, Decken, Trage.

Sende: Gasthaus Zwergbaude. Ausrüstung: Verbandskasten, Trage.

Schönfeld: Gasthof Schmiede. Ausrüstung: Verbandskasten.

Oberpöbel: Gasthaus Brauerei. Ausrüstung: Verbandskasten, Decken, Trage.

Rehsfeld: Biedermanns Gasthaus. Ausrüstung: Verbandskasten, Decken, Trage.

Moldau: Gasthaus Fischerhaus. Ausrüstung: Verbandskasten.

Hermisdorf: Hotel Wettin. Ausrüstung: Verbandskasten.

Holzhausen: Gasthaus Leichhaus. Ausrüstung: Verbandskasten.

Oberbärenburg: Fritschs Gasthof. Ausrüstung: Verbandsschrank, Decken, Trage.

Hirschsprung: Fremdenheim Böttrich. Ausrüstung: Verbandsschrank, Trage.

Altenberg: Gasthof Schützenhaus. Ausrüstung: Verbandsschrank, Trage. — Skihütte des Dresdn. Rud.-Ver. am Kahleberg, Ausrüstung: Verbandskasten. — Berghof Raupennest. Ausrüstung: Verbandskasten, Decken, Trage.

Georgenfeld: Gasthof Grenzsteinhof. Ausrüstung: Verbandsschrank, Trage.

Die Ausrüstung der Unfallhilfsstellen genügt

den Ansprüchen der ersten Hilfeleistung vollkommen. Die Verbandskästen enthalten in reicher Fülle Mullbinden verschiedener Breite, keimfreien Mull, Verbandswatte, Pflasterverbände, Verbandspäckchen, Schienen, Zellstoffwatte, Schere, Pinzette, Artragertücher usw. Die Tragen sind stabil gebaut und zum Teil mit Skifufen versehen, die einen leichten Transport im Schnee ermöglichen. Durch regelmäßige Kontrolle seitens der Samariterabteilung wird für ordnungsgemäße Instandhaltung gesorgt. Hilfesuchende finden also alles, was sie benötigen und das Wichtigste:

„Jedem stehen unsere Unfallhilfsstellen zur Verfügung, ganz gleich, welcher Organisation er angehört oder wer er sonst ist!“

Wichtig für Benutzung unserer Unfallhilfsstellen ist, daß jeder Unfall und Materialentnahme im Berichtsbuch, das im Verbandskasten enthalten ist, eingetragen wird. Die ebenfalls im Kasten liegenden Unfallvordrucke sind genau auszufüllen und dem Sächsischen Bergsteigerbund, Geschäftsstelle: Sporthaus R. Böhme jr., Dresden A 1, Georgplatz 16, einzusenden.

In früheren Jahren haben wir das Material kostenlos entnehmen lassen, jedoch gestattet dies unsere Kassenlage heute nicht mehr, weshalb dem Nutznießer das betreffende Material zu üblichen Preisen berechnet werden muß, ausgeschlossen von der Berechnung sind die Mitglieder des Bundes.

Ich bitte alle Bergfreunde, festgestellte Mängel oder Fehlbestände in den Unfallhilfsstellen, mir schnellstens zu melden.

Heil Hitler!

Karl Voigt, Leiter der Samariterabteilung.

„Bergsteigen in Sachsen“

Vorzugspreis RM 4.— nur noch bis 31. Dezember

Unterstützt bitte bei Euren Einkäufen unsere Inserenten und beruft Euch auf den „Sächsischen Bergsteiger“!

Skistiefel Bergstiefel

sowie sämtliche Wandertiefel
beste Handarbeit fertigt

Alfred Bachmann

Sportschuhmacherei

Borlas über Tharandt

Lieferant verschiedener Dresdner Sportvereine
Bei Bedarf genügt Karte



Ski

und Bergsport
Bekleidung - Ausrüstung

Löbtau

Kesselsdorfer Str. 48
Ecke Kronprinzenstr.

Dieser Nummer liegt eine Preisliste des Sporthauses „Jungborn“, Dresden-N. 6 bei.
Wir bitten um gefällige Beachtung.

Der richtige Proviant



MAGGI'S Suppen-Würfel und Fleischbrüh-Würfel

Rasche und bequeme Zubereitung

Bergsteiger!

Unser Skilager wird auch in diesem Jahre alle Eure Erwartungen erfüllen. Hunderte von Paaren auserlesener Skier stehen Euch zur Wahl.

Eschenski flach	9.—
Eschen-Volks-Ski, gekehlt	12.—
Turenski, Esche, gekehlt	15.—
Turenski, Esche „Sonder-Auslese“ mit heller Lauffläche	19.75
Turenski, Hickory	22.75
„Norge“-Ski, auserlesenstes Hickoryholz für den anspruchsvollsten Läufer	29.—
Rennski, Hickory 33.— Abfahrtsski, Hickory	33.—

An Skistiefeln unterhalten wir ein sehr reichhaltiges Lager. Am empfehlenswertesten sind:

Skistiefel, Waterproofleder, zwiegenäht	18.75, 20.75
Skistiefel, Waterproofleder, beste Handarbeit ..	25.—, 29.50

Skireparaturen führen wir sportgerecht u. billigst aus. Für Skikantenmontagen sind wir Spezialisten.

Euer Sporthaus

Wir laden Euch herzlich zu unverbindlicher Besichtigung ein!

Wir gewähren Euch gern Kredit in 4 Monatsraten. (Bitte Bundesausweis mitbringen!)



Dienstag, den 17. November (vor der Mitgliederversammlung) 20 Uhr Lichtbilder-Vortrag F. Brandt, Dresden zu etwa 120 Lichtbildern über das Thema

„Weise, weiße Welt“

(Skifahrten in Graubünden)

Friebels Gasthaus

Postelwitz

Altbekanntes Einkehr-Haus
empfiehlt sich allen Bergsteigern
Altbekannter Bergsteigerverkehr

Übernachtung — Sommerwohnung

„Helvetia“ Schmilka

Gern besuchtes Bergsteigerlokal
Massenquartier - Garagen

Bekannt durch vorzügliche Verpflegung

Arno Hohlfeld
Küchenmeister



T.C. „Wanderlust“

Aufn.: Otto Gräfe, T.C. Wanderlust

40 Jahre Wanderlust. Albert Goldammer

Das Jahr 1936 ist für die Geschichte des Klettersports in unseren Heimatbergen und der der bergsporttreibenden Vereine von mancherlei Bedeutung. Wir erinnern uns alle gern der wohl gelungenen Jubelfeier des Sächsischen Bergsteigerbundes anlässlich seines 25jährigen Bestehens und der von der gesamten Fachpresse gut beurteilten Festschrift „Bergsteigen in Sachsen“. Wir freuen uns einiger bergsteigerischer Späterfolge der großen Linie und gleichermaßen über die neuerlichen Warnungen aus allen Bergsteigerkreisen, über unsere einzig dastehenden und für alle Zukunft unantastbaren Gesetze und Ehrbegriffe zu wachen. Diese rege Anteilnahme sollte und wird auch eine Lockerung unserer strengen Auffassung über die Ablehnung künstlicher Hilfsmittel von selbst ausschließen. Mit dem SW kann auch der Kletterklub „Kanzeltürmer“ auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Gleichzeitig feierten in diesem Jahre das 30jährige Bestehen: der Touristenklub „Vergl. 06“, die „Freie Kletter-Vereinigung“ (FKV) und die Vereinigung „Krauelbrüder“.

Die bedeutungsvollste Feier dieses Jubeljahres

beginnt der am 27. November 1896 gegründete Touristen-Club „Wanderlust“, der als Mitbegründer des SW ihm auch volle 25 Jahre lang die Treue hielt, am 24. Oktober im Terrassenhof Pfaffendorf. Mit seinen 40 Jahren ist er der älteste noch bestehende Bergsteigerklub unseres sächsischen Berglandes.

Während drinnen die ganz Eisrigen noch beim Aus schmücken sind, blicken wir über die Berge, Wälder und Felder, die der Herbst in seinen schönsten Farben leuchten läßt. Kein Wunder, daß man hier oben noch die letzten stillen, sparsamen und doch genießerischen Sommerfrischler trifft.

Die Feier beginnt mit einem Essen, das beizeiten den Durst weckt. Vierzig Geburtstagskerzen, ebensoviele künstlerisch gestaltete Tischkarten und Tannenreiser schmücken die Festtafel. Wir alle tragen einen schönen Herbstblüher aus dem Pflanzgarten in Wehlen im Knopfloch. Der Klubführer Max Richter begrüßt die Klubkameraden und geladenen Gäste, insbesondere den stellvertretenden Bundesführer Max Wunderwald, sowie die Bergfreunde vom Weirat des SW Johannes Thumm, Karl Voigt, Kurt

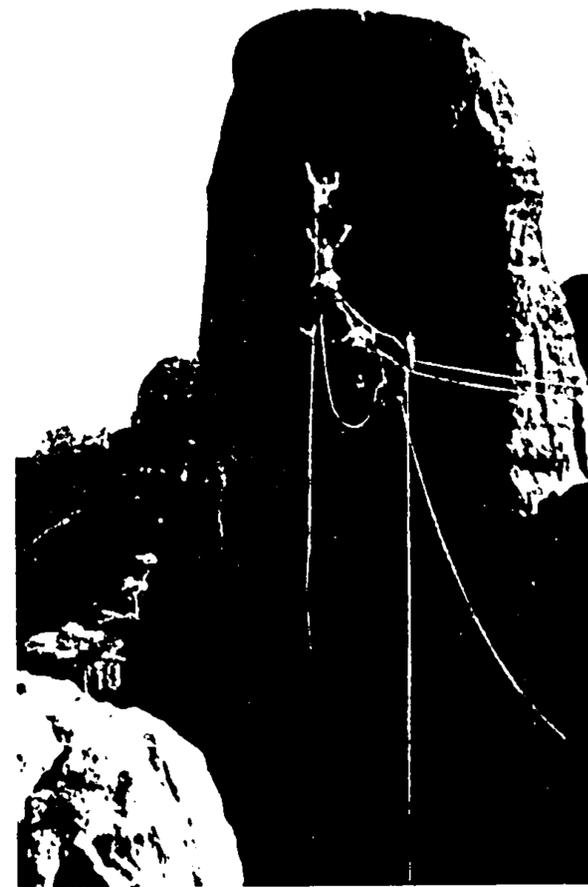
Kämpfe, Albert Goldammer, Fred Kühne (SVV-Gemeinschaft Pirna) und Willly Ehrlich, die alle zu Worte kommen. Immer wieder gibt es herzliche Glückwünsche, die manches „goldene“ Wort von der Liebe zu den Bergen und der Bergfreundschaft enthalten. Der Ehrenvorsitzende des SVV Paul Gimmel, selbst Mitglied der „Wanderlust“, gibt einen Rückblick, der in dem Wunsche ausklingt, daß die „Wanderlust“ als Hort echter Bergkameradschaft immer weiter blühen und gedeihen und sich jung erhalten möge. Den beiden im Frühjahr 1915 an der Loretohöhe gefallenen Klubmitgliedern wird eine Minute stillen Gedenkens gewidmet. Auch der Mitglieder, die zur Zeit das Ehrenkleid unserer neuerstarkten Wehrmacht tragen, wird gedacht. Der Höhepunkt des Festes wird erreicht, als allen Teilnehmern das Buch „Vierzig Jahre F.C. Wanderlust“ überreicht wird, das in Wort und Bild vom Schaffen und Streben der ältesten heimischen Bergsteigergilde ein lebendiges Zeugnis ablegt. Schließlich werden zwei Ehrungen verdienter Mitglieder vorgenommen.

Beim Singen der schönen Bergsteigerlieder und Trinksprüche unserer Heimat, bei den in Bergsteigerkreisen gewohnten herzerfrischenden Darbietungen, und bei zwei Fässern des köstlichen „Hellen“ ist bald der Sonntag angebrochen, der dann die Vielfalt und Schönheit der prächtigen Herbstlandschaft und gemeinsames Gipfelglück auf der Rauben Zinne, den Pfaffenschluchtspitzen und den beiden Hunskirchen genießen läßt.

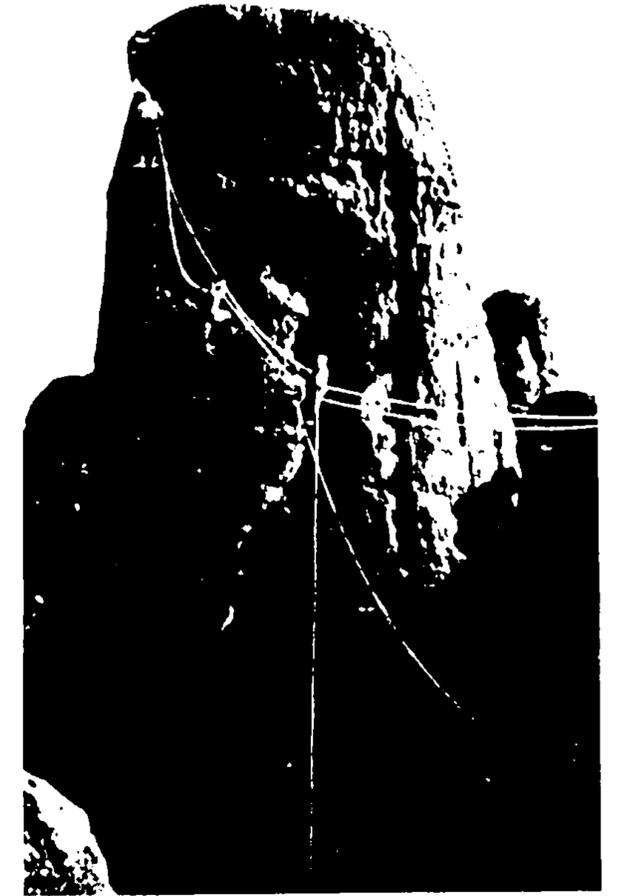
Die Festschrift „Vierzig Jahre F.C. Wanderlust“ verdient eine besondere Würdigung. Schon äußerlich fällt sie durch das gewählte Buchformat aus dem Rahmen der sonst üblichen humoristischen Festzeitungen, deren Hauptinhalt zumeist die Karikatur in Wort und Bild ausmacht, während hier einmal die Geschichte eines Klubs von verschiedenen Gesichtspunkten aus dargestellt wird. Dem Leitgedanken des Buches widmet Paul Gimmel einen Aufsatz. Es folgen dann in bunter Reihe: Wie ich zur „Wanderlust“ kam (Kurt Krahl), Rückblicke (Max Richter), Das erste Mal auf dem Falkenstein 1898 (Albert Schiefner), Heimatgedanken (Rudolf Bostack), Warum ein Bergsteiger auch ein guter Soldat ist

(Gerhard Richter, Flakregiment 23), Mein Lebenslauf als Bergsteiger (Herbert Seidel), Bergfahrten (Rudolf Stelzer), Mein neuer Weg (Willly Ehrlich), Neuland unter den Füßen (Herbert Seidel), Der Südweg am Steinkarturm (Fritz Becker), Weißer Turm, Nordostfante (Fritz Bertram), Nordweg am Burgener Turm (Walter Jobler), Bergsteiger (Skizze von Paul Gimmel), Monte Pelmo, Nordwand (Herbert Seidel), Von meinen Alpenfahrten (Rudolf Stelzer), Der Südwestpfeiler der Pala di San Martino (Hermann Walther), Erinnerungen an Oberbärenburg (Gustav Junge). Zwei aufschlußreiche Aufsätze „Erster touristischer Bergsteigerlanglauf 1929“ / „Wanderlust und Sächsischer Bergsteigerbund“ beschließen die mit zahlreichen Abbildungen, Gedichten und Buchschmuck ausgestattete, 100 Seiten umfassende Festschrift, die in hellblaues Leinen mit Goldprägung gebunden, einen willkommenen Beitrag zur alpinen Literatur unserer Heimat darstellt. Den wenigen ernsthaften Sammlern auf diesem Gebiete hätte man Gelegenheit zur Anschaffung dieses Buches geben sollen, zumal es sich hier um eine aus Gründen der Verbilligung gesuchte Kombination zwischen Buchdruck und einer der zahlreichen Vervielfältigungsarten handelt, die erstaunlich gut gelungen ist und dem Buch eine ganz neuartige Note gibt.

Wie gesagt, es sind nicht sehr viele Büchersammlungen unter dem Thema „Sächsisches Felsengebirge“ zusammengetragen worden. Einige der vollständigsten, die auch längst vergriffene und zum Teil seltene Werke enthalten, kenne ich aus eigener Anschauung. Es wäre jedoch weit über Ziel gefehlt, wollte man allgemein die Forderung aufstellen, daß nun jeder Bergsteiger eine seinen verfügbaren Mitteln entsprechende Sammlung dieser Art anlegen sollte. Nur erscheint mir der Hinweis anläßlich der Woche des Deutschen Buches nicht ganz unangebracht, insbesondere, wenn man an das Jubiläumswerk des SVV „Bergsteigen in Sachsen“ denkt, das in maßgebenden Kreisen als ein Standardwerk auf diesem Gebiete angesprochen wird und daher in keiner noch so bescheidenen Büchersammlung eines sächsischen Bergsteigers fehlen sollte.



Die erste Begehung der Schrammtorwächter-Nordwand



Aufn.: Horst Rödel

Die Erstbegehung der Schrammtorwächter-Nordwand Willi Häntzschel

Es mag wohl 14 Jahre her sein. Im Felsfenster des „Leichten Weges“ auf den Osterturm hatte ich mir einen Platz gemietet, als ich hörte, daß die FKV die Nordwand des Schrammtorwächters versuchen wollte. Ich verfolgte damals die gutdurchdachten Vorbereitungen zur Sicherung dieser Seilschaft mit großem Interesse, ohne auch nur daran zu denken, daß ich jemals selbst diese unüberwindlich steil erscheinende Wand würde angehen können. Stand ich doch noch am Anfang meiner Bergsteigerlaufbahn. Ich empfand, obgleich der Versuch nach heißem Ringen scheiterte, ehrliche Bewunderung für die Führer, Bauleute und Sicherungsmänner dieser Seilschaft und der Wunsch stieg in mir auf, einmal mit solchen Bergsteigern steigen zu dürfen. Dar-

aus wurde freilich vor der Hand nichts.

Inzwischen hatte ich hinzugelern, und manche bedeutende Kletterei war mir geglückt. Auch in diesem Jahre fühlte ich mich, wie gewöhnlich im Spätsommer, in der besten Form. Etwas erstaunt waren meine Bergkameraden aber doch, als ich herauspläzte: „Wir gehen nächsten Sonntag an die Nordwand!“ Mit mir selbst war ich darüber schon lange einig.

Am 6. September früh 5 Uhr regnete es. Ein zeitiger Ausbruch war deshalb zwecklos; denn der Fels mußte unbedingt trocken sein. Wir ließen das Wetter vorüber und stiegen erst gegen Mittag an. Aus der Schwarte querte ich nach links in die Mitte der Nordwand zur Nischfolge. In ihr stieg ich noch bis zum Ring unter dem berüchtigten U-

und ließ meine beiden Kameraden nachkommen. Der erste Versuch, in das U zu kommen, scheiterte. Mein Baumann und ich begaben uns wieder zum Ring. Nach einigen Minuten ging das Manöver wieder los. Ich kam jetzt bis zum U-Umsstieg, hier aber sah es ganz schlimm aus. In mir kamen Rückkehrgefühle, die ich aber niederzwang. Nach vielem Probieren gelang es mir, mich in den Riß hineinzuschabern. Mit aller Anstrengung arbeitete ich mich zentimeterweise höher. Ein Verschnaufen am zweiten Ring tat mir wohl. Der Riß wurde nun etwas leichter, aber direkt vor dem dritten Ring guckte ich noch einmal dumm. Den Riß hatte ich geschafft. Würde ich das Weitere schaffen?

Meine Freunde hatten es etwas leichter. Sie hangelten über die engen Stellen hinweg. Wir standen nun zu dritt dort, wo die bisherigen Versuche alle scheiterten. Augenblicklich wußten wir auch nichts anzufangen. Wir versuchten mit Unterstützung rechts und links weiterzukommen, genau wie die FKW damals, aber ohne jeden Erfolg. Die Möglichkeit, den Baumann in Spreizstellung anzutreten, um so links auf einen ausgeprägten Reibungstritt zu gelangen, schien mir am günstigsten. Mit der Hoffnung, beim nächsten Versuch wenigstens 1½ Meter höherzukommen, gaben wir für diesen Tag den Kampf auf.

Eine Woche kam, in der wir im Geiste nur die Nordwand vor Augen hatten. Das Wetter ließ sich sehr gut an. Ab Mittwoch hatte es nicht mehr geregnet, und der ersehnte zweite Sonntag zeigte sich prächtig. Der Riß ging heute etwas fließender, obwohl sich die Schwierigkeiten genau so bemerkbar machten. Bald waren wir wieder am dritten Ring. Schon nach den ersten Versuchen stellte sich heraus, daß wir so nicht weiterkommen konnten. Nun verlegten wir die Baustelle direkt an den Ring. Ich belastete Kurt erst einmal aus dem Stand, um festzustellen, ob er mich überhaupt tragen kann. (Man steht dort auf einem hohlkehlenförmigen Band, weshalb man nur den äußeren Rand benutzen kann.) Kurt war nun bemüht, mich auf seine Schultern zu bekommen, was gar nicht so einfach war, da wir beide nicht viel für die Finger hatten. Mein Bestreben war, aus dieser Stellung auf den aus-

geprägten Reibungstritt zu gelangen. Ich stand nun mit dem rechten Fuß auf Kurts linker Schulter. Eine weite Spreize von diesem schwankenden Tritt brachte mich in eine gewisse Zwangsstellung. Ich hatte jetzt die Hoffnung, daß ein Weiterkommen möglich ist — aber nur mit ausgiebiger Unterstützung. Es war selbstverständlich, daß hier ein Ring geschlagen werden mußte; denn aus dieser pfiffigen Lage heraus unterstützt keiner ohne gute Sicherung. „Gutes Werkzeug, halbe Arbeit!“ bewährte sich auch hier. Schnell war der Ring eingetrieben. Mein Freund Kurt spreizte von hier aus auf die linke Schulter unseres Dritten. Links auf Reibung stehend, die Finger in feinem keilförmigen Riß verklemmt, war er bereit, mich auf seine Schultern zu nehmen. So wenig wie möglich belastete ich ihn beim Hochgehen. Froh war ich, als die rechte Hand eine gute Schale zu fassen bekam, einen reichlichen Meter höher waren aber erst die nächsten nutmaßlichen Griffe. Zum Treten war nichts da. Bei Kurt auf dem Kopf stehend, wurde die Lage auch nicht besser. Der untere Baumann machte Kraftschwundbemerkungen, die mich nicht gerade anspornten. Ich kroch also wieder zurück zum Ring, und erleichtert atmeten wir alle auf.

Dasselbe probierten wir dann nochmals; doch an der Länge des oberen Baumannes haperte es. Was nun anfangen? Aufgeben wollte ich auf keinen Fall. Zum Glück war unter den Zuschauenden auch einer, der schon manche Feuerprobe bestanden hatte. Er kauerte im Gewand des Osterturmes und konnte unser Tun gut beobachten. Nach einem kurzen Wortwechsel war er mit uns einig. Eberhardt ist schon ein Hüne. Als er mich genau so unterstützte, wie vorher Kurt stand ich einen halben Meter höher. Ich gab mir die größte Mühe, um die so nahe liegenden Zäckchen zu erlangen. Er winkelte seine Hand im Riß, auf die ich mich stellte, aber auch das reichte noch nicht aus. Ich ging wieder herunter und versuchte dann dasselbe nochmals ohne Erfolg. Abdanken kam aber auch jetzt noch nicht in Frage, denn es gab noch eine Möglichkeit. Meine Seilgefährten waren zwar nicht wenig erstaunt, als ich ihnen vortrug, noch einen Mann oben draufzustellen. Ich selbst hatte nur Sorge um den

untersten Mann. Er ist zwar ein kleiner Stier, dem man etwas aufladen kann; doch in dieser beträchtlichen Höhe wird der stärkste Mann schwächer. Zu einem Versuch waren aber alle drei gewillt, und ich gab ihnen die Hoffnung, dann sicher weiterzukommen.

Die Seile waren für jeden klar. Dieses Hauptmanöver mußte natürlich lebhaft vor sich gehen; denn es war mit dem Wegsacken des unteren, schwerbelasteten Mannes zu rechnen. Der kleine Kurt hatte einen breiten Sitz auf Eberhardts Schultern und für die rechte Hand den schönsten Griff vom ganzen Weg. Ein Blick — damit der Ring nicht belastet wurde; denn sportlich einwandfrei zu steigen, war ja die Hauptsache. Der kleine Kurt legte nun seine ganze Kraft in den rechten Arm, um den ganzen Bau soviel wie möglich zu entlasten. Nun mußte ich an den zwei Mann hochgehen. Das erste Anziehen gab mir Mut; denn sie standen „wie Ast“. Bald stand ich auf Kurt und erreichte ein schwach ausgeprägtes Band, das sich nach links zieht. Aus etwas überhängendem Stand querte ich links und nach einer Durchstöße, wie sie selten vorkommt, stand ich dann auf schmalen Zäckchen. Hier hieß es, Ruhe bewahren. Ich erzwang sie und bewegte mich dann etwas freier. Vier Meter unter dem Gipfel noch einen Ring zu schlagen, stand mir gar nicht an. Was sollte ich aber tun, da ich

noch einmal Unterstützung brauchte. An mir selbst konnte der Leichteste nicht hochangeln; denn ich hatte nur für die linke Hand einigermaßen zu fassen, und die Tritte waren recht zierlich.

Ich mußte, ob ich wollte oder nicht, noch einen Ring schlagen. Bloß die rechte Hand bekam ich frei und konnte deshalb die ersten Zentimeter mit dem Kronbohrer nur hineindrehen. Aber der Ring saß dann auch. Eberhardt kam nun als zweiter; ich zog mir auch hier seine Länge vor. In Kopfhöhe war die nächste Standmöglichkeit, dahin mußte ich mit Unterstützung kommen. Eberhardt presste sein Knie an den Fels, worauf ich flüchtig antrat. Dabei auf seine Schultern stützend, war ich schnell über ihn hinweg. Hier machte das Unterstützen kein Kopfzerbrechen; denn der Unterschied ist groß, wenn man die untere Baustelle bedenkt.

Etwas bauchte der Fels noch einmal heraus, und nach einer letzten hohen Durchstöße fiel die langumkämpfte Schrammtorwächter-Nordwand. Ein „Bergheil!“ klang aus heiserer Kehle und aus der großen Kluft, dem Schrammtor, wurde es vielfach erwidert.

Unsere Seilschaft bestand aus sieben Mann. Sie haben es sich alle nicht nehmen lassen, diese stolze Wand mitzubesteigen und der letzte Mann wird genau so wie der erste ewige Freude an diesem herrlichen Sieg haben.

Stunde vor der Nacht. Heinz Reisky

**All die Gipfel stehn noch rings im Licht,
Während schon um Berges Flanken
Weiß die Nebelfegen schwanken.
Ja, wo Nebel drüberstreift,
Sind die Wälder und die Hänge,
Eh's gedacht noch, schon bereift . . .**

**In der Ferne
überm Land,
Das die Horizonte krönen,
heben Sterne an zu flackern,
Und die Nacht beginnt zu tönen . . .**

Gedanken im Herbst. Alexander R. Kopprasch

An einem der letzten Sonntage hatten wir in memoriam gestanden vor der Platte Oscar Schusters an seinem Weg am Falkenstein. Dann waren wir aufgestiegen zu dritt in aller Herbstespracht über den westlichen Plattengrat zur „Hohen Liebe“. Die Gipfelbant bot uns Rast und Ruhe. Und von der einzig schönen Stätte ihrer Schau auf das ringsum ragende Land, das wir lieben, flatterten die Gedanken wie Vögel in den Raum.

Drunten in den dunklen Gründen brannten glührot die Kugelbüsche der Buchen, rauschte des Windes jauchzendes Lied durch die goldgelben Hallen der einzelnen Birkengruppen. Dem blaugrün wogenden Meer der weiten Fichten- und Kiefernwaldungen entstieg die lichtgrauen Felsberge und die rostbraun gebänderten Steinwände unserer Heimat. Die Sonne rang mit den Wolken. Strahlen puren Goldes drangen in ihrer Lichtfülle durch des Himmels blauschwarze schwebende Massen wie eine Offenbarung zur Erde. Ihre Lichter huschten über die in Schatten getauchten Abstürze der wilden Zackenkette der Schrammsteine, verlöschten im Wolkengang und blinkten aufs neue auf. So lag alle Herrlichkeit und Farbenprächtigkeit des Herbstes über den Landen. Vollendung der Natur!

So war höchste Vollendung gesetzt vor dem großen Sterben des Spätherbstes. In tollen Wirbeln mußte bald das Laub durch die Lüfte treiben und gespenstig der kahlen Baumtronen fingergleiches Astwerk in unsichtbare Saiten greifen zum letzten Gesang. An den Abenden aber würden mit wehenden Mänteln die Schattenreiter über das Firmament ziehen, um im Westen im letzten Zucken der neigenden Sonne zu schmelzen.

Vollendung! Ist's nicht das Ziel aller? Wenigen nur wird der Becher der Erfüllung gereicht. Bewusstes Leben! Die meisten kennen es nicht. Vielen, allzuvielen fehlt das Hochziel des Erlebens, die tiefe Erkenntnis des Teilseins der allzeit ewigen Natur.

Die maschinelle und geldscharrende Zeit blendet ihre Sinne. Sonnenlichter über wogenden Feldern und grünenden Auen, segelnde weiße

Wolken über blauenden Bergen, das Rauschen der Wälder und all die tausend und aber tausend Lieder des Kosmos kennen sie nicht, haben sie keine Zeit, kennenzulernen. Prozente und Paragraphen, PS und Kilometerzahlen wirbeln in ihren Köpfen durcheinander, bis die Stunde naht, da der Hippenmann mit den Riemen, die sie in ihrer Gewinnsucht aus den Leibern ihrer Mitmenschen geschnitten, ihnen selbst pfeifend um den Schädel schlägt. Zu spät kommt ihnen die Erkenntnis, daß alles Gold in ihren Raффhänden zur hohlen Spreu geworden, denn nackt, wie sie geboren, müssen sie in den Hades steigen. Lippenstift und Wangenrot sind ihnen Ersatz für den Kuß des jungen Tages und ihre Königin der Nacht ist anderer, greifbarer Art. So ist ihr naturentferntes Leben zur Frage geworden. Und Sterben! Huh! Nur nicht daran denken! Ihr Schrecken ist das letzte Stündlein, der Tod, obwohl sie niemals gelebt haben.

Doch wie ist's um Euch bestellt? Ein jeder gebe sich selbst die Antwort! Von jeher war es Bergsteigerart, Naturverbundenheit zu erstreben und seelisch Anschluß zu suchen an die unerhörte Pracht und Herrlichkeit der Welt um uns. Nichts sollte uns fremd bleiben. Werden und Vergehen, es sei uns Verstreuen! Und fürwahr, die letzte Fahrt mit Freund Hein soll für uns nicht die schlechteste sein. Uns ist er von jeher Freund und Gesell, der Gevatter Tod. Mancher von uns hat ihn schon gesehen, wenn er auf der Lawine zu Tale fährt und im grellweißen Schneelicht seine stählerne Fahne blinkt. Oder denkt ihr der fesselnden Stunde, da er auf schmalem Grate wie ein Seiltänzer gar storchenhaft herumflieg und uns lockend winkte? Zauberte er nicht eigenartig hohlklingende Töne aus den orgelpfeifenähnlichen Zapfen der eisstarrenden Wächte, über die er sich weit in die Tiefe gebeugt? An mancher harten Kletterstelle unserer Heimatberge ist er uns schon begegnet, schaute oft allzu freundlich grinsend um die jähe Kante oder trommelte mit seinen Knochenfingern auf den spärlichen Reibungsbuckeln der Gipfelwand.

So ist uns nimmer fremd Leben und Tod. Hundertfach aufs neue das Leben auf unseren Berg-



Zeichnung: Hermann Walther (T.C. Wanderlust) Aus dem Buche „Vierzig Jahre Wanderlust“

fahrten erworben, kann uns die letzte Fahrt nicht schrecken. Erleben gefunden, bewußt gelebt in der Natur, wird der ihr verbundene Erdenpilger als Teil des Alls auf Ätherwellen schweben in den Kosmos.

Drum klagen wir nicht um Euch, die Ihr von hoher Wand den jähen Sturz getan. Ehe Eure Augen brachen, haben sie die Sonne gesehen! Drum weinen wir nicht um Euch, so Euch im silbernen Wächtergrat die Schicksalsstunde schlug. Ewigkeit trat Euch entgegen, ehe Ihr abstieget ins Reich der Schatten.

„Das Leben ist die Fülle, nicht die Zeit.“

Der Saulakopf im Rhätikon (2516 m). Erste Besteigung der direkten Ostwand von Bergführer Otto Dietrich, Tappenkarseehütte

Stolz thront der so unbeachtete und doch wirklich lohnende Saulakopf über der weißen Kapelle von Bilifau. Wenn er auch als massiger Klob mit dem kühngeschwungenen Horn der Zimba sich nicht vergleichen kann, so gibt er doch mit seiner glatten und steilen — nach Nord und Süd breit ausladenden — Ostwand dem Kellstal einen prächtigen Abschluß. Ihm zu Füßen liegt unendlich klein die Alpe Bilifau und wenige Meter höher das niedliche, saubere Hüttlein, die „Heinrich-Hueter-Hütte“, ein echtes Bergsteigerheim. Abseits von dem Fremdenstrom, der alljährlich über die Höhengänge des Montafones zieht, liegt diese Hütte inmitten prächtiger Berge von überraschender Wildheit. Wer die Einsamkeit sucht, hier findet er sie, nur selten durchstreift ein menschlicher Fuß diese Berge. Ja, fast zu groß ist diese Einsamkeit für den Alleingänger, schier erdrückt fühlt sich das schwache Menschlein von der Stille, von der Macht der Bergwelt.

Schaut euch um! — Dort das fecke Horn der gewaltigen „Zimba“ mit ihrer farbenreichgegliederten Südwand, die Krone des Montafones. Früh im ersten Licht aufglühend, den morgendlichen Glanz verkündend und am Abend von der verflutenden Sonne Strahlen umloht, wenn längst das Dunkel aus den Tälern kriedet. Hier der Saulakopf, dessen mächtige Ostwand uns unersteigbar dünken will, und wer das gewaltige Bollwerk der Drusenfluh-Dreitürme sah, nebelumwallt und vom bleichen Licht des

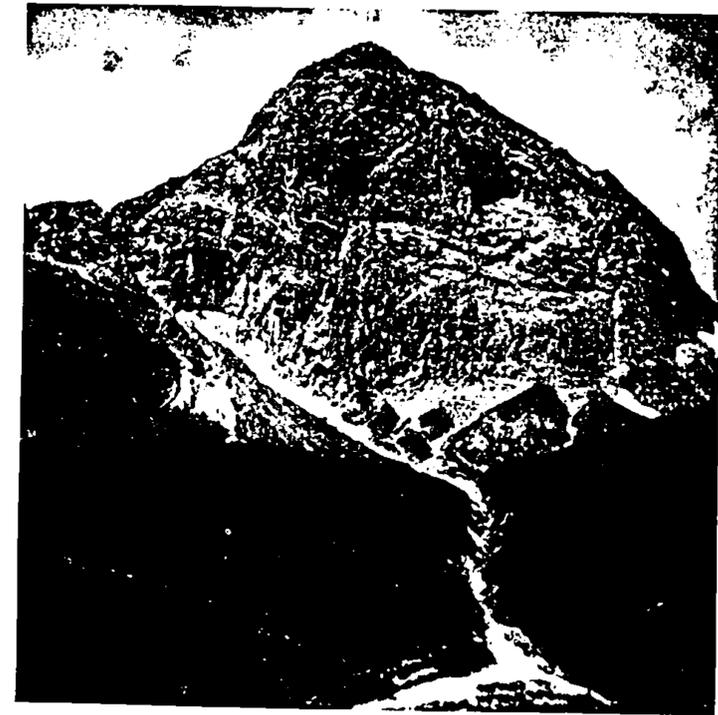
Drunten in den Ostaler Bergen, inmitten aller Weltenherrlichkeit steht es am eichenen Grabkreuz eines unserer Besten. Wie gut muß er ruhen im Angesicht seiner Berge, die immer Heimat sind.

Über Euren Gräbern aber drunten in ukrainischer Steppe oder über den Schädelstätten Frankreichs, über den seegrünen Tiefen der Ozeane und den heißdurchglühten Sandwüsten Afrikas geht auch heute noch glutrot die Sonne auf, die Sonne als Sehnsucht derer, die auf Höhen wandern einer besseren Zukunft entgegen.

Mondes übersilbert, der wird das Land lieben, solange noch sein Herz für die Berge schlägt.

Aus dem grauenden Morgen wuchs ein prächtiger Tag, ein Sonntag und ein Sonnentag, der so recht zum Berggehen verlockte. Drum hatte sich auch ein lustiges Almwölkchen vor der Hütte eingemischt und stahl mir meine angenehme Morgenruhe durch Klampfenklänge und helle Jodler, die von den Bergwänden widerhallten. Schon ein Weildchen hatte ich gehorcht und gehofft, mein süßes Träumen fortsetzen zu können, aber daran war nicht zu denken. Sollte ich denen da unten zürnen? Nein! — War ich nicht ein großer Langschläfer daß ich noch in den schönen Tag hinein auf dem Lager lag, anstatt mich da draußen im Sonnenschein zu tummeln! Aber Eile mit Weile — so sagte ich mir — die Berge flogen ja nicht. Ich gähnte und streckte mich, wie einer der das Sprichwort erfunden hat: Müßiggang hat Gold im Munde und Morgenstunde ist aller Laster Anfang. Doch plötzlich — ich wußte selbst nicht wie mir geschah — war ich auf und in den Sachen drin. Ja, für heute hatte ich doch einen feinen Plan ausgeheckt, nämlich die Durchkletterung der steilen, mächtigen, ungefähr 600 Meter hohen Ostwand des Saulakopfes. Nicht den gewöhnlichen Ostwandaufstieg wollte ich geben, nein, unmittelbar in den prallen Wänden der Gipfelfallinie, im unberührten Fels wollte ich empordringen.

Vor Tagen, als ich zum erstenmal meinen Fuß



Wegverlauf der direkten Ostwand des Saulakopfes von Otto Dietrich

in diese Berggruppe setzte, da schlug mich diese Wand in ihren Bann, und bald erkannte ich eine Besteigungsmöglichkeit.

Gestern lag ich im süßen Nichtstun auf grüner Matte, dem Tag die Stunden stehend, und starrte die Wand an. Ost schüttelte ich den Kopf: es geht nicht — dann wieder: es wird gehen. Doch immer mehr reifte der Gedanke, einen Versuch zu wagen, und ehe der Tag sich vor der Nacht neigte, hatte ich die Entscheidung getroffen. Am 13. Juli 1924 schied ich, bereit zu ernstem Wagen, von der Heinrich-Hueter-Hütte. Ich folgte dem Weg, der über das Saulajoch zum Lünnersee führt. Nach etwa 20 Minuten schwenkte ich rechts durch Latschengestrüpp in das Karrenfeld ein, wo mir bald als mächtiger, schwarzer Schlund der Saulakamin entgegen gähnte. Seine gewaltige Länge macht Eindruck. Auf dem Geröll weiter querend, verlor ich den Kamin vollständig aus dem Auge. Immer gewaltiger stieg die Wand vor mir auf. Nur noch eine Mulde übersehend, die wohl im Frühjahr ein reißender Bach zum Bett sich wählt, gelangte ich über eine breite Nasenzunge hinauf zu dem vorgesehenen Einstieg am Fuß der Felswand.

Mein Erstaunen war groß, als ich von hier aus

die reiche Gliederung der Wand erkannte, alle meine vorgemerkten Richtungspunkte waren verschwunden, wie verzaubert. An der riesigen Wand fehlte jede Übersicht. Freudigen Herzens blickte ich an ihr hinauf, nun konnte der Angriff beginnen.

Anfangs über gestuftes Gestein, dann den Spalten und Kaminen folgend, ging es in angenehmer, schöner Kletterei höher und höher, bis ich auf einem der höchsten vorgeschobenen Köpfe aussteigen konnte. Eine steile Wand bäumte sich jetzt vor mir auf, die aber dem Anschein nach nicht allzu große Schwierigkeiten bot und sich auch wirklich als gut griffig erwies. Erst stieg ich von den Köpfen in der Fallinie etliche Meter hoch, dann hielt ich mich etwas mehr links aufwärts, um zuletzt wieder in die Gerade einzubiegen. So gelangte ich in eine lange geneigte Plattenflucht hinein. Der erste Steilabsturz war überwunden, spielend war es bis jetzt gegangen, ich fühlte es, ich war in prächtiger Form und gut ausgeruht. Flüchtig setzte ich hier einen Steinmann. Nun ging es flott weiter. In meinem Klettereifer und bei dem hurtigen Vorwärtsspringen auf den schön gestuften Platten hatte ich kaum auf meine Umgebung geachtet. Als ich end-

lich mich umschaute, stuzte ich aber doch; denn die Platten, die sich steiler erhoben und glatt zu einem Ganzen sich fügten, und die Karwand mit ihrem Steilabsturz ließen nichts Gutes ahnen.

Ein enger, geneigter Riß, der zur rechten Karwand zog, bot die einzige steigbare Möglichkeit; denn über den grifflosen, steilen Plattenschuß war ein Weiterkommen ausgeschlossen. So nahm ich den Riß in Angriff, der sich auch ganz gut packen ließ, leider gewährte er keinen guten Stand, vor allem dort, wo es darauf ankam, nämlich um den Überhang der Schlußwand des Kares fassen zu können. Ich versuchte mehrere Male, festen Halt an der Wand zu finden, doch immer vergeblich. Zu guter Letzt mußte ich meiner Sicherheit halber einsehen, daß ich der Wand hier nicht gewachsen war. Da irrte mein Blick in den Karzusammenfluß. Ein kleiner Hoffnungsschimmer glomm auf, als ich näher zusah. Dort konnte die Lösung sein, doch sehr fraglich war der Quergang da hinüber. Ich versuchte. — Winzig waren die Einschnitte für die Fingerspitzen, die Füße fanden nur Halt auf Reibung, aber es gelang, meine im Sächsischen Felsengebirge erworbene Fertigkeit in der „Reibungstechnik“ kam mir hier im Kalkgestein zustatten. Bald fand ich einen leidlichen Standpunkt unter der Verschneidung und konnte sie bis auf das einzelne einsehen. Aber ich machte große Augen, als ich diesen teilweise überhängenden Blockaufbau sah, ihn allein zu bewältigen, war doch etwas gewagt. Unverzagt ging ich ihn trotzdem an; ich baute auf meine Sicherheit und auf meine eiserne Rube.

Meter für Meter troste ich dem Wandgürtel ab; peinvolle Sekunden schoben sich ein, doch ich war Herr über mein Können, auch das letzte Wagnis war im kühnen Aufschwung gut bestanden. Nun stand ich oberhalb des Kares und blickte auf die steile Plattenflucht hinab, die jäh ins Bodenlose schoß.

Über geneigten Fels ging es gut gestuft weiter bis zu dem nächsten gewaltigen Steilabsturz. Ein gut gangbarer Spalt leitete zu schmalem Abfah an einer schroff abweisenden Kante. Die Kante selbst war für mich allein nicht gangbar, obwohl ich sie gern gestiegen hätte, denn sie hob sich prächtig ab, aber als Alleingänger mußte ich peinlich vorsichtig sein. Etwas weiter links bot sich

dafür eine außerordentlich schöne Wandkletterei, nur der Anstieg war etwas überhängend. Er ging aber wider Erwarten sehr gut und das folgende Wandstück war eine Genußkletterei. Ein Spalt führte als Fortsetzung weiter zur Kante hinauf auf den nächsten Absatz.

Zunächst setzte ich hier wieder einen kleinen Steinmann und legte ihm meine Karte bei, dann betrachtete ich das Kommende. Trostlos sah es aus, brüchig und überhängend war die Wand. Ich war noch etwas nach links gequert und schob mich nun, in schwieriger, ausgefester Lage schleichend, an dem lockeren Gestein aufwärts, bis ich besseren Fels fand und auch etwas verschnauften konnte. Dann stieg ich wieder weiter bis zu einer großen scheinbar lockeren Platte. Lange überlegte ich, zögerte hin und her, ob weiter hinauf oder wieder zurück. Endlich hatte ich den Entschluß gefaßt, das Gefährliche zu wagen — nämlich, die große Platte zu überklettern. Mißtrauisch, und nichts Gutes erwartend, faßte ich sie an und zog mich bedächtig über sie hinweg, jeden Augenblick gefaßt, mit ihr in die Tiefe zu stürzen. Aber sie hielt, und das war gut — wer weiß, wo ich mit ihr gelandet wäre. Über der Platte setzte ein feiner Hangelriß nach links ein, dem ich aber nur ein kurzes Stück folgen konnte, denn plötzlich setzte er aus und um weiterzukommen, hätte ich zumindest einer Sicherung bedurft, die mir aber als Alleingänger fehlte. Das nächste Stück war eine sehr fragwürdige Geschichte. Mir blieb nun nichts weiter übrig, als wieder zurückzusteigen, was natürlich das peinlichste im ganzen Unternehmen war. Das Kreuz in der Abbildung zeigt die Stelle, an der mein Unternehmen vorläufig scheiterte. Den Hangelriß zurück und über die Platte herunter war noch einigermaßen gut gegangen, aber wie ich über die brüchige Wandstufe herunterkommen sollte, das war mir noch sehr unklar. Mir graute wirklich davor. Ein Seil hatte ich bei mir, aber keinen Mauerhaken. Da auch kein Abseilzacken vorhanden war, so weit ich Umschau halten konnte, blieb mir nichts übrig, als den freien Abstieg zu wagen.

Drei-, viermal prüfte ich jeden Griff, um ihm ja nicht zuviel zuzumuten.

Tiefer und tiefer kam ich — langsam, aber sicher. Weit herunter bis auf das Band konnte es nicht

mehr sein. Da! Was fühlte mein Fuß? — wohl gar einen Zacken. Mich hinauszulehnen, um abwärts zu schauen, wagte ich nicht, leicht konnte mir durch diese Bewegung ein Griff ausbrechen. Bald hatte ich die Stelle erreicht, es war eine kleine vorstehende runde Felshebung, — sie genügte aber für das Seil. Welch eine Freude und Erleichterung. Rasch war das Seil um die kleine Erhebung gelegt, und mit Kletterschluß hangelte ich herab auf das Band, auf dem der Steinmann sich befand.

Einen Fehlschlag hatte ich erlitten, die Senkrechte zu durchsteigen, war mir nicht gelungen — ich mußte abweichen nach links hinüber zu dem Pfeiler, der aus der Wand hervorsprang. Ich nahm dies auch gleich in Angriff, nur mußte ich von dem Band, auf dem ich mich befand, erst absteigen, um die Querung tiefer vorzunehmen. Ein kurzer Spalt ermöglichte mir, ein teilweise unterbrochenes Band zu erreichen, auf dem ich dann zu dem Pfeiler hinüberquerte. Von dort aus konnte ich weiter kommen, die Wand bildete eine Verschneidung, in der ein mehrfach überhängender Spalt hoch zog, aus dem sich eine Gratrippe herauswängte. Daß dies nicht leicht war, sah ich, auch spürte ich, wie es über die Kräfte ging. Gegen 30 Meter mußte ich so verklemmend — hochreiten, bis ich auf eine Felsstufe aussteigen konnte, von der wieder ein Kamin weiterführte, der mit einem Sperrblock abgeschlossen war. Der Kamin selbst war nicht besonders schwierig, aber dafür um so böserartiger der überhängende Block. Ich brauchte lange Zeit, bis ich ihn bewältigt und den Einstieg in die fortlaufende Rinne gewonnen hatte. Auch in der Rinne ging es gut weiter, sie leitete auf einen Grat hinauf, über den ich, einige überhängende Blöcke überkletternd, die Höhe der vorspringenden Wand er-

reichte, die sich nach dem Gipfel zu in einen kleinen Sattel abflachte, an welchem auch der Saulakamin endet. Ich stieg weiter in der Fallinie der höchsten Gipfelerhebung, einen Höcker übersteigend, in hübscher anmutiger Kletterei zum Gipfel.

Als ich über den Steinmann des Gipfels blickte, konnte ich in großer Nähe eine Gams mit ihrem Riß friedlich ruhen sehen. Ich verhielt mich sehr still, so daß ich längere Zeit dieses köstlichen Anblickes mich erfreuen konnte. Da rutschte ein Steinchen, auf war die Alte — wie sie sicherte, da eräugte sie mich — ein Pfiff! Sprung, Sprung ging es dahin, daß die Steine nur so stoben. Ich hatte noch gar nicht Zeit gefunden, mich zu rühren, da waren beide Tiere auch schon verschwunden. Gern hätte ich die Gipfelrast mit ihnen geteilt, so aber mußte ich einsam Ausschau halten in das wolkenlose Firmament.

Die Sonne überfunkelte alle Bergesspitzen. — Ein Sonntagsfrieden auf hoher Bergeswarte! Siegestrunken flog mein Blick an der Majestät der Zimba vorbei, hinaus in das weite — weite Land, meinen Heimatbergen zu.

Vor mir wölbten sich die kühnen Schneegrate der eisgepanzerten Silbretta. Leichte Schneefahnen stiegen in das satte Blau. Talein wanderte mein Auge in das von der blinkenden All durchglänzte Montafon, zu den freundlichen, waldumsäumten Wohnstätten der Menschen und wieder hinauf das Kellstal, aus dem nach der schreckhaften Wirrnis und Ode seiner Tobel im saftigen Grün der Matten die Heinrich-Hueter-Hütte winkt. — O, Alpenwelt, wie schön bist du. Und als ich wieder vor der Hüttentür saß, die Schatten, die Vorboten der Nacht sich langsam über die Felswände legten, da schaute ich hinauf zu der Wand — zu meiner Wand.



Es wintert. Willy Ehrlich

Wir schreiben Oktober -- und Altenberg meldet Schnee. Ja, der Schwarzwald berichtet von einer zusammenhängenden Schneedecke von zehn Zentimeter Höhe. Diese Berichte sind zwar sehr schön, und auch recht vielversprechend, aber, das hat uns die Erfahrung gelehrt, sie sind ganz wertlos. Nicht einmal ein gutes Zeichen sind sie. Nur eines ist wertvoll bei ihnen. Man denkt an die Schneeschuhe und an die Stiefel. Jeder nimmt sich vor: Schneeschuhe zu reinigen und spannen, Stiefel schmieren, Bindungen einfetten, und -- es gibt wohl noch vielerlei, was notwendig schon längst getan sein müßte. Wann aber wird der gute Vorsatz in die Tat umgesetzt. Doch bestimmt in den meisten Fällen erst, nachdem man schon auf Schnee gestanden hat und sich geplagt und geärgert hat mit unzulänglichem Gerät.

Doch, ich bin dieses Jahr stolz. Meine Schneeschuhe sind schon gespannt, meine Stiefel dick geschmiert über den Leisten gezogen. Nur mit der Bindung scheint es wohl nicht ganz in Ordnung zu sein. Aber etwas Aufregung muß bei den Vorbereitungen zur ersten Skiausfahrt dabei sein. Das erhöht die Vorfreude. Böse Mäuler haben von mir behauptet, daß meine übereilige Ordentlichkeit ein Zeichen von Altersschwäche sei. Schadet nichts. Wenn sie zum ersten Skisonntag zu mir kommen und einen Zehenriemen oder irgend ein anderes vergessenes notwendiges Stück geliehen haben wollen, gibt es erst Protest und dann was sie haben wollen.

Wie wird der kommende Winter werden? Gut. Ganz klar! Er wird Schnee in reichen Mengen bringen, Kälte dazu. Er wird lang sein. Beweise? Nun, das Heidekraut blüht bis zur Spitze, die Dahlien haben vorzeitig geblüht, die Regenwürmer und Maulwürfe haben sich tiefer eingegraben, die Hirschbrunft war selten zeitig -- und, das ist wohl das untrüglichsche Zeichen, ich habe meine Schneeschuhe gespannt und die Stiefel geschmiert. Wenn uns die erstgenannten Zeichen in den letzten Jahren immer und immer wieder zum Narren gehalten haben. Eines hat eben immer gefehlt. Meine gespannten Schneeschuhe und meine geschmierten Stiefel.

Durch Schellerhau, Altenberg und Zinnwald traben an Sonnabenden und Sonntagen Kolonnen von zünftigen Gesellen und manchmal auch Gesellinnen mit unförmlich dicken Rucksäcken, aus denen Pfannstiele, Quirle und Nudelbölzer hervorlugen. Sie tragen Bretter und kleine Schränkchen, manch unförmiges Paket. Es gilt, wieder das Skiheim einzurichten. Da und dort hallt es wieder vom Holzhacken. Einer hackt, sechs hehlen, einer mault. So ist es überall. Besorgte und uns die liebsten Wirte legen Zäune um und decken Gräben mit Reifig zu. Die Berge hüllen sich in Nebelschwaden. Wenn auch tagsüber die Sonne warm lacht, am Abend fahren wir raus aus die Kurzledernen und rein in die Knickerbocker. Wir freuen uns auf den dicken warmen Kachelofen in der Häuslerstube. Wir kochen uns die erste Skisuppe und erzählen uns vom Skilauf. Wir erinnern uns gern an das was gewesen und träumen und sprechen oft laut von dem was sein wird. Riesengebirge, Alpen, Sonne, braun wie ein Neger im Februar, Tempeschwünge, Abfahrtsläufe! Und noch eines: Wir freuen uns auf unsere Kameraden, die den Sommer auf dem Wasser verbrachten, oder, ja, wohl, das gibt es auch, beim Kegeln und Statspielen, die uns aber im Winter liebe Kameraden sind.

Unsere Gebirgler freuen sich mit uns auf den Winter. Sie sehen uns gerne kommen. Sie stören sich nicht an unseren dicken Rucksäcken, an unseren harten Schuhen und an unseren klebrigen Wachsen. Sie freuen sich über unsere Lieder, über unser Lachen. Wer aber hinter der Grenze wohnt, der sehnt sich nach uns!

Kahleberg, Bornhau, Todes Kind, Mückenberg, Strobniß, Wieselstein, alles Namen, die hellen Klang haben, die ein Erleben bedeuten. Es wintert -- und das ist schön! Für uns geht die Welt nicht zur Ruh. Sie fordert uns heraus zu Taten, zum Frohsein, zum Hinnehmen eines der schönsten Geschenke der Natur. Hineintauchen in die Pracht des deutschen Bergwaldes, des deutschen Winterwaldes!

Bericht über die Mitgliederversammlung am 20. Oktober Stadt Petersburg

Beginn 21.35 Uhr

Nach einem sehr guten Vortrag mit ausgezeichneten Lichtbildern über eine Fahrt ins Sjolretta- und Berninagebiet, gehalten von Herrn Stephan, Olbernhau, eröffnet Bgfrd. Wunderwald die Versammlung und begrüßt die Anwesenden.

Zum Gedenken an unseren Bgfrd. Erich Lange, der in Ausübung seines Berufes den Tod fand, erhebt sich die Versammlung von den Plätzen. Seine Mutter hatte für das Geleit, das wir unserem toten Freund auf seinem letzten Gange gegeben hatten, einen herzlichen Dank geschickt.

Neuaufnahmen: 1 Klubmitglied, 1 Einzelmitglied, 3 Klubjgd., 2 Einzelmitglieder Jgd.
Der Alpine Ski-Club gab die Ausschreibung für seinen am 8. November 1936 in der Dresdner Heide stattfindenden Findigkeitsgepäckmarsch an den Bund.

Samariter-Ausschuß: Bgfrd. Voigt gibt bekannt, daß alle Teilnehmer am Samariterkursus die Abschlußprüfung gut bestanden haben. Es soll noch in diesem Jahre mit einem neuen Kursus begonnen werden.

Gesangsabteilung: Bgfrd. Kämpfe wirbt nochmals eindringlich für das Herbstkonzert.

SBW-Gemeinschaft Pirna: Bgfrd. Kühne teilt mit, daß es ihm gelungen sei, den Vortrag von Herrn Benedix auch in Pirna halten zu lassen. Bgfrd. Kühne führt Klage darüber, daß Bergfreunde, die Dresdner Klubs angehören, aber in Pirna wohnen, nicht an den Veranstaltungen der Gemeinschaft teilnehmen. Bgfrd. Wunderwald fordert die betr. Bergfreunde auf, an den jeweiligen Veranstaltungen in Pirna teilzunehmen.

Pflanzengarten u. Hütte: Vater Thumm teilt

Vorfiß: Der stellvertr. Bundesführer

mit, daß verschiedene Klubs mit der Bitte an ihn herangetreten sind, Bergabende und Stistungsfeste auf der Hütte abhalten zu dürfen. Bgfrd. Thumm führt aus, daß das durchaus möglich sei, nur müßte er beizeiten benachrichtigt werden. Daß an so einem Abend die Hütte für andere Bergfreunde gesperrt ist, geht natürlich nicht an.

Der Gipfelbuch-Ausschuß bittet evtl. bemerkte Schäden an Kapseln und Büchern sofort zu melden.

Die Bücherei ist durch das Werk „Verlegte im Fels“ vermehrt worden.

Eintrittskarten für Vereinsveranstaltungen sind ab 1. Januar 1937 vom Gauportamt zu entnehmen. Näheres über diese Bestimmungen in der Oktobernummer der Mitteilungen des Deutschen Bergsteiger- u. Wanderverbandes.

Bei einem Reflektieren auf Unterstützung der Deutschen Sporthilfe bei einem Unfall, ist dieser spätestens innerhalb 8 Tagen dort zu melden.

Am 3. Dezember 1936, 20 Uhr, läuft im Vereinshaus der Olympiafilm. Eintrittspreis RM --35.

Bgfrd. Wunderwald weist auf das Photographierverbot in der Tschechoslowakei hin. Außerdem erinnert er an den Kletterpfadbau unter Leitung von Bgfrd. Dr. Fehrmann. -- In den Klubs soll unbedingt über die Versicherungsfrage gesprochen werden.

Bgfrd. Pohl macht den Vorschlag, die jeweiligen Vorträge vor die Versammlung zu legen, um die Voraussetzung für eine ungeteilte Aufmerksamkeit zu bieten. Dem Vorschlag soll stattgegeben werden.

Schluß 22.15 Uhr.

H. W. Ph.

„Bergsteigen in Sachsen“ das Weihnachtsgeschenk des Bergsteigers!



Neuheit!

Super-Baldina

mit gekuppeltem Entfernungsmesser
Kino-Normalfilm
36 Aufnahmen — 24x36 mm

schnell u. sicher
arbeitend
größte
Präzisionsarbeit!
**Parallax-
Ausgleich-
Sucher**

**Ein Druck
Ein Blick**

dann haben Sie
genau gemessen
und gleichzeitig
scharf eingestellt

Preis von RM 98.— bis RM 148.—
Lichtstärke F: 2,8 und F: 2

Bestellungen nimmt Ihr Photohändler
entgegen. Verlangen Sie Prospekte.

Balda-Werke, Dresden-A. 21



„Bergsteigen in Sachsen“ - - das Buch aller Bergsteiger!

Hotel altes Amtshaus u. Amtshof

Ruf Lauenstein 400 **Altenberg** Bes. W. Heckert
Treffpunkt der Sportler, Automobilisten und
Touristen. Zimmer m. fließ. Wasser v. 2.— Man.
Tanzdielen, Sonnabends und Sonntag Reunion

Schützenhaus Altenberg
1 Minute vom Bahnhof,
mitten im Skigelände ge-
legen. Preisw. Mittagstisch
Bundes-Samariterstelle
Bes. G. Klemm

Kletter- u. Nagelschuhe Sportschuhmacher M. Hubatsch

Mitglied des SBB
Dresd.-A, Landhausstr. 15, I Ruf 13695
Halbe Kletterschuhe. Kletterschuhe ganz Leder (auf Wunsch wird abgeholt und zugestellt)

Der Ski-Spezialist seit 30 Jahren ist **Ski-Reichel**

Dresden-A. 1, Polierstraße 17 - Fernsprecher 16246

Buchbesprechungen

„Das goldene Buch vom Engadin“, herausgegeben von Walter Amstutz, 68 Seiten auf bestem Kunstdruckpapier im Großformat 26:30 cm, mit 39 ganzseitigen und 5 doppelseitigen Abbildungen. Leinen 8.50 RM. Verlag F. Brudmann U. G. München. Das schönste alpine Bilderwerk des Jahres in meisterhafter Ausstattung. Von nie erreichter Wirkung sind besonders die doppelseitigen Abbildungen (52:30!). Jedoch, wenn man den hervorragenden Lichtbildnern, wie Albert Steiner, Pedrett, Meerkämper, Gnger und anderen ein Lob über die Motivwahl und ihr technisches Können ausstellen muß, fällt es zu einem Teil auf die Schönheit dieser Landschaft zurück, von der Friedrich Nieße, Richard Wagner, Albrecht von Haller, Conrad Ferdinand Meyer, Jos. Vikt. von Scheffel, W. C. Röntgen, Jak. Christ. Heer, F. R. de Chateaubriand, Giovanni Segantini u. a. so viel tröstliches und erhabenes zu sagen wissen. Go.

„Vuoris, Vuoris!“ Mein Sommer in der Lappenwildmark von Georg Dahl. 192 Seiten, 20 ganzseitige Abbildungen und eine Karte von Norwegen und Schweden, kart. RM. 2.85, Leinen RM. 4.— (3. Band der deutschen Bergbücher, herausgegeben von Hans Leiffhelm), Verlag Styria, Graz—Leipzig—Wien 1936.

Der Titel sagt nichts anderes, als „Willkommen!“ und deutet auf die lappische Gastfreundschaft hin, die dem Verfasser immer wieder zuteil wurde. Das Buch ist ein Erlebnisbuch im besten Sinne, das sich durch lebendige Erzählung und dichterischen Schwung auszeichnet. Der Leser nimmt teil an der oft beschwerlichen Wanderung zu Fuß oder im Boot, fühlt sich in eine Kiste am einsamen Gebirgssee versetzt, atmet reine Bergluft, schmeckt selbstgefängene Fische, erlegte Vögel und verwünscht nur die Müdenplage. Georg Dahls Lapplandschilderung zu lesen, bereitet einen seltenen Genuß. Go.

Anaurs Standardbände. Die Arbeitsgemeinschaft Louis Trenker — Walter Schmidkunz hat uns wertvolle Bücher geschenkt. Wem das kürzlich erwähnte einmalige Werk „Bergwelt — Wunderwelt“ (S. Fikentscher-Verlag) auch nach

der Herabsetzung noch zu teuer erscheint, dem sei heute das im Verlag von Th. Anaur Nachf., Berlin, zu einem geradezu erstaunlich niedrigen Preis (2.85 RM) erschienene Buch von den Bergen und ihren Menschen „Berge und Heimat“ aufs beste empfohlen. 138 Seiten Groß-Oktav mit 258 Bildern in Kupfertiefdruck. Man kann das Werk als eine Geschichte der Alpen, ihrer Bewohner, die im Kampf um die Scholle zäh und hart geworden sind, der Sitten und Bräuche und der Liebe zu den Bergen, Wiesen, Wäldern und Seen, Tieren und Blumen ansprechen. So vielgestaltig wie der Text sind auch die mit Verständnis und Liebe ausgewählten Bilder, die trotz der zahlreichen guten Bildwerke gerade aus unserer Alpenwelt immer wieder neues zeigen. Der schöne Leinenband eignet sich besonders auch zu Geschenkzwecken. Neben weiteren Trenker-Büchern bringt der Anaur-Verlag eine Reihe „Deutsche Dichter der Berge“ zu volkstümlichen Preisen heraus (Leinen je 2.85 RM), in der Romane von Ludwig Ganghofer, Jakob Christoph Heer und Richard Voß vertreten sind. Auch hier seien zwei Bücher herausgegriffen: In dem Hochlandroman „Edelweißkönig“ (350 Seiten) zeichnet Ganghofer das Leben der Bergbauern, ihre Verbundenheit mit der überwältigenden Natur der Berge, ihr Brauchtum und ihren Geisterglauben in einer tiefempfundenen, äußerst spannenden, geheimnisvollen Handlung. Glücklich-heiter das Leben im Bergdorf, atemlos bewegt die nächtliche Verfolgung und der Sturz am Höllenbach und geradezu meisterhaft die Entspannung der sich gegen das Ende des Buches überstürzenden Ereignisse. — Wie anders durch die unbezähmbare Sehnsucht nach der fernen Welt und doch von der gleichen inneren Liebe zur Bergheimat erfüllt ist Heers Roman „Der Wetterwart“ (480 Seiten). Ein erschütterndes Bekenntnis des einsamen Wetterwarts auf dem Feuerstein, die Geschichte eines vielbewegten, an Kämpfen, Irrungen und Liebe reichen Lebens, von einem Dichter der Alpen gestaltet, der in der Seele ihrer Bewohner zu lesen vermochte. Go.

Farbige Bergbilder Westermanns Monatshefte Verlag Georg Westermann, Braunschweig.

Dieser Nummer liegt eine Werbekarte des Sporthauses „Sport-Berger“, Verkaufsstelle Dresden bei und bitten wir um gefällige Beachtung

Gegen spröde, rissige Haut hilft
Leokrem mit Sonnen-Vitamin!

Über den reichen und vielgestaltigen Inhalt der Westermanns Monatshefte wurde hier bereits gesprochen. Heute sei auf Bergbilder in ganz hervorragender Wiedergabe hingewiesen. Von unserem Bergfreund Hanns Herzing erschienen im ganzseitigen Format (19:14) Kapelle am Schwarzsee (Sept. 36), Im Rhonegletscher (Nov. 36). Zwei Bilder, die in ihrer verschiedenen Auffassung und Gestaltung jeden Bergsteiger begeistern werden. Die Farbengebung läßt viel Liebe und Sorgfalt erkennen, die der Verlag den Reproduktionen widmet. Sie verdient rückhaltlose Anerkennung. Das gleiche gilt von den im Oktoberheft wiedergegebenen Bildern aus der Eifel von Josef Steib, die so recht den herben Charakter dieser Berglandschaft nach-erleben lassen. Die Bilder von Hanna Hertell

(Juli 36) kennzeichnen trefflich das Waldbild der Bayerischen Ostmark. In diesem Zusammenhang sei noch auf die in siebenfarbigem Offsetdruck im Juniheft gebrachten Pastellbilder aus Norwegen und Spitzbergen von Curtius Schulten hingewiesen, die die Wunderwelt der Fjorde und die zauberhaften Stimmungen im nördlichen Eismeer widerspiegeln. Die farbige Reproduktion hat zweifellos eine große Zukunft, wenn auch die noch sehr erheblichen Kosten zunächst nicht dafür sprechen. Vielleicht ist die Zeit gar nicht mehr fern, da wir unser herrliches Sächsisches Felsengebirge in all den Farben, wie sie die Jahreszeiten hervorbringen, und wie wir sie lieben, in Westermanns Monatsheften schauen dürfen.
Co.



**Aber wer mitten im Leben steht, muß wissen,
was es bei ihm daheim und draußen Neues gibt!**

Druck und Verlag: Druckerel Jobler, Dresden-A. 5, Wachsbleichstr. 26, Fernruf 29088 / Die Allshees der Kunstdruck-
bellage sowie vom Umschlag liefert Graph. Kunstanstalt Karl Schemmel, Dresden-A. 1, Grunaer Str. 12 / Abdruck der
Artikel nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet / „Der sächsische Bergsteiger“ erscheint monatlich / Preis
der Einzelnummer RM —.40 / Zu beziehen durch den Verlag / Zahlungs- und Erfüllungsort Dresden
Für den Textteil verantwortlich: Albert Goldammer, Dresden-A. 6, Louisestr. 47, an den Beiträge für die Zeitschrift
zu richten sind. Einsendungen für den Veranstaltungskalender sowie amtliche Mitteilungen der Ausschüsse bis zum 26.
des Vormonats an die Geschäftsstelle erbeten / Für den Anzeigentell verantwortlich: Walter Jobler, Dresden-A. 5.
D. A. 2 Bj 36 2400